

Die Einführung der elektronischen Datenverarbeitung im Amt für Geschichts- und Denkmalpflege des Bischöflichen Generalvikariats Hildesheim: Ein Arbeitsbericht

Von Martin Koch

a) Vorüberlegungen und Einführung der EDV

Eine verbesserte Personalausstattung seit Anfang des Jahres 1987 im Bereich der Dombibliothek ermöglichte es, eine Verbesserung bzw. gänzliche Erneuerung der Kataloge der Dombibliothek anzustreben. Die lückenhaften Zettelkataloge sind in den vergangenen Jahrzehnten durch mehrere Personen geführt worden und entsprechen keiner normierten Erfassung, weder den „Preußischen Instruktionen“ (PI) noch den „Regeln Alphabetischer Katalogisierung“ (RAK). Um bei Neuzugängen sowie der Revision der vorhandenen Buchbestände nicht jede Karteikarte für den Standort-, Alphabetischen, Zentral- und den seit 1987 neu erstellten Schlagwortkatalog mehrfach tippen zu müssen, erschien eine EDV-gestützte Erfassung sinnvoll. Ein solcher „Neubeginn“ würde, das ist klar, auch die Möglichkeiten der neuen Techniken nutzen und zukunftsweisend sein; Recherchen im Bibliotheksbestand sowie Spezialkataloge, Neuerwerbungslisten etc. könnten so mit einem minimalen Arbeitsaufwand erstellt werden. Da das Generalvikariat damals wie heute über keine Großrechenanlage, also für alle Arbeitsbereiche, verfügt, mußte ein eigenständiger Weg beschritten werden, der aber für die Zukunft in alle Richtungen ausbaufähig sein mußte.

Andere Bibliotheken hatten sich bereits an die Umstellung auf EDV gewagt, so daß durch Erfahrungsaustausch und Sichten des Hardware- und Softwareangebotes erste Kriterien für die Anschaffung von geeigneten Geräten und Programmen festgelegt werden konnten.



So sah es aus ...!

Die wichtigsten Kriterien waren folgende:

1. Die Möglichkeit des Erfassens der Bestände der Dombibliothek nach RAK.
2. Das Programm sollte kompatibel mit anderer Software sein und die Möglichkeit anderer Betriebssysteme offenhalten. Da es an den Niedersächsischen Bibliotheken noch keine einheitliche Bibliothekssoftware und Verbundnetze gibt, mußte sichergestellt werden, daß die einmal erfaßten Daten konvertierbar, also austauschbar, sein mußten. Deshalb sollte das angestrebte Programm die Datensätze nur im ASCII-Code¹ und ohne programminterne Steuerzeichen abspeichern.
3. Die Software sollte eine „Menü-geführte Oberfläche“ haben, damit jeder Bearbeiter und evtl. spätere

1 American Standard Code for Information Interchange.

OPAC-Benutzer mit einem Minimum an Datenverarbeitungskenntnissen und Datenverarbeitungsterminologie mit dem Programm umgehen kann. Weiterhin wäre es wünschenswert gewesen, den Leihverkehr wie auch die Erwerbung von Büchern über dieses Programm abwickeln zu können:

Hierzu wurden verschiedene Programme wie: Tinman, Tinlip, DBase III plus², PC-File³ und Allegro C⁴ ausprobiert.

Leider stellten wir sehr schnell fest, daß ein Großteil dieser Software für unsere Zwecke nur bedingt einsetzbar war.

Fast alle Programme hatten feste Satz- (Anzahl der Buchstaben pro Zeile) und/oder Feldlängen (Anzahl der Zeilen pro Aufnahme), waren begrenzt im Umfang der Datenbank, oder sie ließen keine Indizes zu.

Deshalb entschieden wir uns für das Bibliothekssystem Allegro C Version 8.5, ein von der Universitätsbibliothek der Technischen Universität Braunschweig — namentlich Herrn Bernhard Eversberg — entwickeltes Programm.

Dieses Programm ist eine „Freie Datenbank“, das bedeutet:

- Es gibt keine festen Satz- oder Feldlängen.
- Die Größe der Datenbank ist uneingeschränkt.
- Einzelne Elemente eines Datensatzes können in einer dem Zweck entsprechenden Auswahl, Reihenfolge und Anordnung mit einer vom Anwender vorschreibbaren Interpunktion, Zeilenlänge und Seitengröße aufbereitet werden.
- Diese Aufbereitung kann durch eine sogenannte „Datenmanipulationssprache“ in selbsterstellten Parameterdateien festgelegt werden.
- Mehrere Datenbestände sind miteinander verknüpfbar, ohne daß die eigentliche Struktur der Daten verändert wird.

Das Allegro-C-System wurde für die Betriebssysteme MS-DOS und UNIX geplant. Dadurch ist die zukünftige Konvertierung unserer Daten auch auf eine Großrechneranlage möglich.

Eine weitere Entscheidungsgrundlage war, daß Allegro C ein Halbfertigprodukt ist. Dies bedeutet, daß Anregungen der verschiedensten Anwender im Bundesgebiet immer wieder in die Programmierung in Braunschweig einfließen können und das Programm ständig verbessert und gepflegt wird.

Wichtig war auch, daß die Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel einen Teil ihrer Katalogisierung mit dem Allegro-System für UNIX vornimmt und Datentransfer mit der Universitätsbibliothek in Göttingen durchführt. Eine große Bibliothek mit reichem Altbestand in der Nähe zu haben, die mit dem Programm bereits gute Erfahrungen gemacht hatte, war für eventuell auftretende Probleme eine beruhigende Absicherung. Auch die zukünftige Zusammenarbeit mit anderen Bibliotheken für einen gegenseitigen Datenaustausch war eine reizvolle Option.

b) Die Nutzung im Haus

1. Dombibliothek

Alle seit 1987 angeschafften Bücher werden über die EDV erfaßt, die älteren Bestände werden nach und nach — je nach Möglichkeit — aufgearbeitet. Ein Zeitschriftenkatalog der Dombibliothek wurde 1988 als erster Sonderbestand komplett in EDV erstellt.

Als „Abfallprodukt“ dieses Kataloges entstand bei der bibliographischen Arbeit ein Verzeichnis der fehlenden Jahrgänge und/oder Hefte. Eine Aufsatzauswertung wird zur Zeit von Dombibliothekar Jochen Bepler durchgeführt.

Im Verlauf der Arbeiten mit Allegro C stellte sich heraus, daß das Programm so flexibel ist, daß es auch sinnvoll für andere Datenbestände genutzt werden kann.

2. Bistumsarchiv

Wolfgang Schwarz (ehemaliger Wiss. Mitarbeiter im Bistumsarchiv und in der Dombibliothek Hildesheim) begann parallel zu der Einführung des Allegro-C-Systems in der Dombibliothek den Urkundenbestand Nörten G II 01 bis Nörten G II 99 im Programm PC-File zu erfassen. Die Kurzfassung eines Findbuches wurde im Dezember 1988 ausgedruckt und der Datenbestand im Januar 1989 von ihm in das Allegro-C-System konvertiert. Als inzwischen ebenfalls ehemaliger Mitarbeiter des Bistumsarchives

2 Warenzeichen der Firma Ashton Tate.

3 Warenzeichen der Firma ButtonWare.

4 Warenzeichen der Bibliothek der Technischen Universität Braunschweig.



Während der Bearbeitung

bearbeitete und erfaßte Herr Thomas Scharf die Urkunden G III, H I und H II in einer Kurzfassung.

Die so gewonnenen Daten wurden von mir, Mitarbeiter im Amt für Geschichts- und Denkmalpflege, in das Textverarbeitungssystem Word⁵ überführt und mittels verschiedener selbsterstellter Makros in die nun schriftlich vorliegende Form gebracht (Findbuch Urkunden G und H).

Nach dem Ausscheiden der mit der Erfassung der Urkundenbestände betrauten Mitarbeiter wurde der Arbeitsschwerpunkt auf die Bearbeitung der bisher nicht erschlossenen Aktenbestände gelegt. Wegen der zunehmenden Benutzung des Aktenbestandes der „Karthause“ (Sign. K) entschied sich der Verfasser in Absprache mit dem Bistumsarchiv, diesen Bestand in die EDV aufzunehmen. Zunächst einmal mußte dieser vor seiner Erfassung manuell bearbeitet (zusammen-

gesucht, geordnet etc.) werden. Er umfaßt zur Zeit 206 Aktenbände, die bis in das 14. Jahrhundert zurückreichen. Eine erhebliche Anzahl von Leerstellen, also Verlusten, ist zu verzeichnen; der Bestand müßte ca. 80 Aktenbände mehr umfassen. Die Aktenbände wurden auf das alte Signatursystem zurückgeführt, später angebrachte Signaturen wurden geändert. Akten, die ihrer Provenienz nach nicht in den Bestand „Karthause“ gehören, aber dort gefunden wurden, sind in eine provisorische Signaturgruppe eingeordnet worden. Dort sollen sie bis zur Klärung der Provenienz verbleiben. Alte Blatt- und/oder Seitenzählungen wurden übernommen, nicht paginierte Akten wurden mit einer Blattzählung versehen. So aufbereitet, konnten die Sachaktentitel, die Laufzeiten, die Seitenzahlen und die Signaturen in Allegro C erfaßt werden. Nach der Erstellung des Registers liegt dieses Repertorium seit Januar 1991 in gedruckter Form vor.

5 Warenzeichen der Firma Microsoft.



Der Ist-Zustand heute

Ein weiterer Bestand des Bistumsarchives sind die Generalakten. Dieser Aktenbestand wurde nach den gleichen Kriterien wie die „Karthause“ bearbeitet und im Allegro-C-System erfaßt. Ein Findbuch in gedruckter Form liegt in absehbarer Zeit vor, da noch Nachträge zu erwarten sind.

Die Korrespondenzakten zwischen dem Bischöflichen Generalvikariat und den Pfarreien wurden 1991 komplett in Aktenkartons verpackt und mit Signaturschildern versehen. In den Datenbestand aufgenommen wurden neben den Ortsnamen, dem Patrozinium, der Gemeindekennziffer (laut Schematismus der Diözese Hildesheim 1988) auch Querverweise auf die politische Gemeinde. Zusätzlich wurden alle Inventarverzeichnisse (Sonderbestand) mit Jahreszahlen eingetragen und Hinweise auf vorhandene Repertorien des Bistumsarchives sowie Findbücher der Pfarrarchivpflege gegeben. Später, bei besserer Personalbe-

setzung, sollen alle Sachaktentitel, Laufzeit, Blattzahl und Signatur hinzugefügt werden.

Im selben Jahr wurde die Dokumentationsstelle des Bundes der Katholischen Jugend (BDKJ) vorstellig und bat um Amtshilfe bei der EDV-gestützten Erfassung des BDKJ-Archives. Hier stellte sich für den Verfasser des Arbeitsberichtes das Problem eines einheitlichen Categorieschemas für mehrere Datenbestände, denn es sollte gewährleistet werden, daß wir auch diese Daten später in unseren Rechner einspeisen könnten. Die Parameterdateien des Allegro-C-Systems wurden hierfür umgeschrieben. Im Jahr 1990 wurde die Bestandsaufnahme von Frau Gabriele Vogt abgeschlossen, und der Aktenbestand 1991 als Deposita in die Bestände des Bistumsarchivs übergeführt. Die von ihr erstellten zwei Findbücher wurden im Textverarbeitungsprogramm Page Maker gesetzt und liegen in gedruckter Form vor.

3. Kirchliche Denkmalpflege

Im Sommer 1988 und im Sommer 1989 wurden zwei Grabungen an der Bernwardsmauer durchgeführt, die erste unter der Leitung des Instituts für Denkmalpflege, Niedersächsisches Landesverwaltungsamt Hannover, die zweite unter der Regie der Kirchlichen Denkmalpflege, Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim. Da die erste Grabungsauswertung in Hannover in einem anderen Datenbankprogramm (Open Access II) durchgeführt wurde, übernahm das Referat sinnvollerweise dieses Programmpaket und ergänzte diese Datenbank mit ihren Erkenntnissen.⁶ Diese Daten wurden nicht in das Allegro-C-System überführt.

c) Pläne und Perspektiven

Alle aufgenommenen Bestände dürften inzwischen einen gut nutzbaren Datenpool von ca. 10000 Datensätzen mit ca. 100000 Stichwörtern ergeben. Weitere Datenbestände wie Stifter und Stiftungen, Stipendien, Gymnasium Josephinum, Domkapitel, Urkunden, C-Akten, Blum'sche Waisenhaus-Stiftung, Bildarchiv, Diözesanmuseum usw. sind im Entstehen oder in

⁶ Vgl. Matthias Henkel: „Scherbengericht“ mit Open Access II Ein Beitrag zum Einsatz von Computern in der Sachkulturforschung, in: Volkskunde in Niedersachsen 6 (1991), Heft 1, S. 18–26.

Planung. Damit wäre langfristig ein recht einmaliger Überblick auf die heterogenen Bestände zur rund 1200 Jahre alten Geschichte der Diözese gegeben.

Nachdem anfangs nur mit Einplatz-Rechnern gearbeitet wurde, sind seit 1989 bereits zwei Rechner der Bibliothek durch ein Novell-Netz verbunden. Wünschenswert wäre schon jetzt eine Vernetzung aller Rechner⁷, um eine direkte Recherche und einen OPAC für Mitarbeiter und Benutzer zu ermöglichen. Die Vernetzung würde auch die Installation der jährlich bis

zu 6 neuen Programm-Versionen und die einheitliche Parametrierung wesentlich erleichtern.

Langfristig erscheint eine Einbindung aller dezentralen Buchbestände, wie z. B. Priesterseminar, Präsenzbibliothek des BGV, kirchliche Bildungseinrichtungen etc. in den Datenpool der Dombibliothek sinnvoll. Des weiteren werden zur Zeit Vorgespräche zu einem lokalen Datennetz zwischen der Bibliothek der Universität Hildesheim, der Fachhochschule Hildesheim-Holzminen und der Dombibliothek erwogen.



Karl Sievert (1908–1991)

Im Jahre 1924 wurde der Vater aufgrund der damaligen politischen und vor allem der wirtschaftlichen Situation frühzeitig pensioniert. Die Familie zog nach Hildesheim um, wo der Vater das Katholische Lehrerseminar absolviert hatte.

Karl Sievert bestand im Jahre 1929 das Abitur am Gymnasium Mariano-Josephinum. Er studierte dann in Innsbruck (1929/30), in Göttingen (1930/31) und schließlich bis 1932 in Berlin an den Bibliothekswissenschaftlichen Instituten. Es folgte seine Zeit (1932/33) als Bibliothekspraktikant an der Stadtbücherei in Hildesheim, im selben Status war er 1933/34 an der Sächsischen Zentralstelle für Volksbüchereiwesen bei den Städtischen Büchereien in Leipzig. Dort beendete er seine Berufsausbildung. Anschließend erhielt er bei der Stadt Hildesheim, zunächst vertretungsweise, eine Anstellung als Bibliothekar.

Seine religiöse Einstellung war bekannt und bei den Machthabern nicht gern gesehen. Deshalb wurde er nach zweijähriger Dienstunterschied nicht übernommen; zum 31.3. 1937 wurde er entlassen.

Bis Dezember 1938 übte Karl Sievert dann verschiedene Tätigkeiten in der Nähe der oder bei der Verwaltung des Bistums Hildesheim aus. So arbeitete er in der Frühzeit seines Bestehens beim Kirchenblatt zusammen mit Prof. Dr. Rietzsch (†) und Dr. Josef Nowak (†). In seiner stillen, bescheidenen Art erzählte er nicht allzuviel davon und wenn, dann nur unter vier Augen. Ich erfuhr manches Erlebte und forderte ihn auf, einen Erlebnisbericht (das Wort Memoiren lehnte er bescheiden für sich sowieso ab) aus dieser für die katholische Kirche äußerst schwierigen Zeit zu verfassen. Leider kam er nicht mehr dazu, ... oder er hat es gar nicht gewollt.

1941 wurde Karl Sievert zur Wehrmacht eingezogen. Er überstand den Krieg unverletzt als Kraftfahrer an der Ostfront, verlor aber sein Hab und Gut sowie seine Arbeitsstelle. Aus kurzer britischer Kriegsgefangenschaft wurde er in das zerstörte Hildesheim entlassen, weil ihm die Namensgleichheit mit seinem Vater, der dort gemeldet war, zustatten kam.

Seine Stelle an der Stadtbücherei erhielt er zurück. Da Sievert politisch nicht belastet war, wurde er von der britischen Militäradministration zum Mitglied des Ausschusses zur politischen Überprüfung aller Kulturschaffenden ernannt. Er gehörte ihm bis zu dessen Auflösung im Jahre 1948 an.

Die verschiedenen Rückführungen und Umzüge von Stadtarchiv und Stadtbibliothek mit all den damit verbundenen Mühen hat Sievert bis zur seiner Pensionierung im Jahre 1973 mitgemacht.

Nach 1950, nach einer gewissen frühen allgemeinen Stabilisierung, begann sich der Wahl-Hildesheimer (der schon lange keiner mehr war!) mit der Hildesheimer Stadt- und näheren Heimatgeschichte sowie der weiteren Bistumsgeschichte zu beschäftigen. Ergebnisse dieser daraus gewonnenen Erkenntnisse waren zahlreiche kurze, doch substantielle Beiträge in der Hildesheimer Allgemeinen Zeitung (meist in der Heimatbeilage), im Heimatziender, in Alt-Hildesheim sowie in diesem Jahrbuch, das seinen Titel sowie den Verlagsnamen inzwischen geändert hat in „Verum für Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim“.

Karl Sievert, der Wahl-Hildesheimer, gehörte knapp 60 Jahre unserem Verein an. Er hat damit auch ideologisch selbst von Hildesheim (Oberschlesien)

7 Ein Anschluß an das vorhandene Netz wäre technisch ohne Probleme und große Kosten möglich.